



„Erlöst und vernichtet in einem“ seien die Deutschen 1945 gewesen, sagte Theodor Heuss einige Jahre nach Kriegsende. Ähnlich empfanden wohl die meisten jungen Deutschen. Doch das Gefühl der Vernichtung überwog. Die Verlierer zu sein, schien ihnen unvorstellbar. Sie kannten kaum anderes als den Nationalsozialismus und seine Parolen. Sie waren erzogen zu gehorchen und zu siegen. Verführt und gedrillt, glaubten sie bis zuletzt an den „Führer“ und den Treueschwur, den sie geleistet hatten.

Die Erinnerungen der Zeitzeugen spannen einen Bogen von den Bombennächten in überfüllten Luftschutzkellern bis zur überstürzten Flucht aus den Ostgebieten. Hier die Furcht vor der Roten Armee, Plünderungen, Vergewaltigungen. Dort der Einmarsch der GIs, Gefangennahme durch die Alliierten, die erste Begegnung mit schwarzen Soldaten. Das Überleben war für viele zur reinen Glückssache geworden.

Klaus Richter meldet sich im September 1944 als 15-Jähriger freiwillig zum Volkssturm: „Ich (...) unterhielt mich mit einem Jungen, den ich aus der Oberschule kannte. Er äußerte vorsichtig, der Krieg könnte mit unserer Niederlage enden, daran müßten wir uns gewöhnen. Das war für mich ein unvorstellbarer Gedanke.“

Auch Paul Misch, der am 11. Dezember 1944 von amerikanischen Soldaten gefangen genommen wird, kann sich nicht vorstellen überzulaufen: „Solche Gedanken hatten mir meine Ausbilder ausgetrieben. Für Führer, Volk und Vaterland zu sterben sollte höchste Ehre sein.“

Renate Rochner erlebt 1945 die sogenannten Bombenteppiche in Bremen. „Eigentlich erwarteten wir jede Nacht unseren Tod. Könnte ich doch in die Zukunft sehen, musste ich oft denken, dann wüsste ich, ob wir am Leben bleiben.“ Ihre Familie ist immer als letzte im Bunker, weil die kleinen Geschwister erst aus dem Schlaf gerissen, im Handwagen verstaut und hingefahren werden müssen.

Mitte April 1945, als die Angriffe auf Berlin immer stärker werden, flüchtet Irmgard Notz mit ihrer Familie in einen Bunker. Ihr Vater kann sie vor angetrunkenen russischen Soldaten verstecken: „Ich wurde plötzlich aus dem Schlaf gerissen, von den Meinen ganz mit einer Decke umhüllt, an die Wand gequetscht. Vater und Großvater setzten sich davor, lehnten sich an und setzten sich beinahe auf mich. Angstbebend lag ich an der kalten Wand.“

Wolfgang Herchner schildert die Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1945 in Mecklenburg. Seine Einheit befindet sich zwischen der russischen und der amerikanischen Front. „Die Angst, in russische Gefangenschaft zu geraten, ließ uns im Morgengrauen mit letzter Kraft weiterlaufen, 40 Kilometer hatten wir schon geschafft. Unweit von uns eilten unzählige andere Einheiten gen Westen. Das mehr gekaute als gesprochene „Come on, boys!“ klang wie Musik in unseren Ohren. Geschafft! Über die Kapitulation waren wir zwar erleichtert, empfanden aber gleichzeitig Schmach, Verlierer zu sein.“

Die Zeitzeugen-Erinnerungen schildern, was angesichts riesiger Zahlen an Toten und eines ungeheuren Ausmaßes an Zerstörung sonst nicht faßbar wäre: das Schicksal einfacher, am Krieg unschuldiger junger Menschen, die in das Kriegsgeschehen hineingezwungen wurden.

Der Traum ist aus

Jugend im Zusammenbruch 1944-1945
Band 20 | Reihe Zeitgut | gebundene Ausgabe
352 Seiten mit vielen Abbildungen, Chronologie,
Ortsregister, Zeitgut Verlag, Berlin
ISBN 978-3-933336-31-6, Euro 12,90

Rückfragen beantwortet gern
Lydia Beier, Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Tel. 030 - 70 20 93 14 • Fax 030 - 70 20 93 22
E-Mail lydia.beier@zeitgut.com
www.zeitgut.de